

angemessen instruiert, wobei die Behandlung von Texten VERGILS wohl eher dem Oberstufenunterricht zugeordnet werden sollte und die Teilnehmer die entsprechenden Texte nur zu dem Zweck kennenlernen sollten, damit sie über genaue Kenntnisse über die Arbeit in der Schlussphase des Lateinunterrichts verfügen; schließlich wurden sie für den Erwerb der Unterrichtserlaubnis Latein für die Sekundarstufe I ausgebildet. Der Rezensent vertritt die Auffassung, dass die im Buch gebotenen Anregungen nicht nur für die Teilnehmer eines Weiterbildungsganges von Bedeutung sind, sondern auch Referendarinnen und Referendare sowie für Lehrkräfte des Faches Latein insgesamt von großem Interesse sein können.

(Wer den Band erwerben möchte, sollte sich an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz wenden, Tel.: 0613116-4161; auf Wunsch wird der Band versandt, eine ISBN-Nummer existiert nicht).

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Hubert M. Schießl: Winterland – Die Verbannung des römischen Dichters Ovid. München 2014, 215 S., erhältlich beim Verf. (Parkstr. 30, 82131 Gauting) für EUR 16,30 einschl. Versand.*

OVID ist „nachweislich der wirkungsmächtigste Dichter der Antike“, so FRIEDRICH MAIER in seinem Abschiedsvortrag in Innsbruck. Daher ist der Autor auch selbstverständlich in allen Lateinkursen vertreten, oft in Jahrgangsstufe 10. Die Zahl der von den Schulbuchverlagen angebotenen Textausgaben ist unermesslich, der „Einsatz für Ovid und Latein eine Pflichtaufgabe aller, die damit im Unterricht zu tun haben, aber auch eine kaum überbietbare Chance“ (ders.).

Allerdings offenbart sich dabei die absolute Vorherrschaft der „Metamorphosen“, dem Monumentalwerk der römischen Dichtung (vgl. dazu auch Maiers Text in dieser Ausgabe des FORUM CLASSICUM). Die „Verwandlungen“ sind in der zweiten Schaffensperiode des Autors entstanden. In der ersten beschäftigte er sich mit den „Amores“, in der dritten mit seinem Leben in der Verbannung (ca. 8-18 n.Chr.). Aber gerade die dort geschriebenen „Tristia“ und die „Epistulae

ex Ponto“ spielen in der Schule so gut wie keine Rolle.

Im Hinblick auf diesen Mangel gibt es jetzt eine Neuerscheinung, die vor allem den Lehrenden, aber auch den Lernenden in der Klasse einen erfreulichen Auftrieb geben kann. Denn gerade im letzten Jahrzehnt seines Lebens, verbannt nach Tomi am Schwarzen Meer, hat Ovid sein früheres Leben, seine ehemaligen Leistungen, seine jetzigen Leiden und seine ganze seelische Verfassung so perfekt dargestellt, dass damit eine höchst eindrucksvolle Präsentation ermöglicht wird.

Unser Plädoyer geht also dahin, dass bei dem guten Dutzend Ovid-Lektürestunden ganz sicher eine dem Autor selbst, nicht nur seinem Werk gewidmet werden sollte, und dafür eignet sich als sachliche, aufschlussreiche, aber auch unterhaltsame Quelle der Roman von HUBERT M. SCHIEßL.

Der Text seines Buches wird einem gewissen Libanus in den Mund gelegt, der Ovids Lieblingsklave, vor allem aber sein Schreibsekretär sein soll. Dieser beginnt seinen Bericht am Anfang des Romans wie folgt: „Ich sitze auf der Hafemole von Tomi ... Mein Herr, den ich hierher begleitet habe, hat irgendwo dort draußen hinter dem Horizont endlich seine Heimat wieder gefunden, auf die sein ganzes Sinnen und Dichten gerichtet war ... Ich, Ovids Sekretär ... trage nun als Freigelassener den Namen meines Herrn: Libanus Ovidius ... Ich bin sehr stolz darauf, dass ich meinen unglücklichen Herrn gewissermaßen als sein Schreibgriffel begleiten durfte ... Den Bericht über sein Leben fern von Rom habe ich nach bestem Wissen verfasst.“

Und so sieht nun der Lebensbericht über Ovid aus: Hauptsächlich ist er ein (erfundener, aber an der Sache orientierter) Text des Sklaven, der allerdings mit einer Fülle von bedeutenden Zitaten aus vielen Werken des Dichters (in deutscher Übersetzung) bereichert wird. Alles, was Ovid im letzten Teil seines Lebens erfahren hat, wird ausführlich, aber auch unterhaltsam und spannend vorgestellt: die Ausweisung aus Rom, die vorgebliche Audienz bei AUGUSTUS, die schlimme Winterreise durch Italien, ein schrecklicher Sturm in der Ägäis, seine Ankunft und der Aufenthalt im „Winterland“ von

Tomi, dem „Ende der Welt“, Ovids psychische und körperliche Leiden dort und seine vergebliche Hoffnung auf Begnadigung. Zuletzt findet der Autor auch eine romangemäße Antwort auf die ungeklärte Frage nach Ovids Ende.

Das Buch Schießls lohnt sich somit ohne Zweifel zur interessanten Lektüre, aber auch um eine Schulstunde über die Gestalt eines großen Dichters vorzubereiten. Es sollte zudem besonders interessierten Lateinschülern und -schülerinnen zur privaten Hauslektüre empfohlen werden.

KLAUS WESTPHALEN,  
Garmisch-Partenkirchen

*Thetis. Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns. Hg. v. Reinhard Stupperich, Heinz A. Richter. Bd. 20, Mannheim 2013. 582 S. (ISSN 0945-8549).*

Bereits FC 4/09, 327 wurde auf zwei Periodika hingewiesen, die sich außer mit der griechisch-römischen Antike, der Antike-Rezeption und der Geschichte der Altertumswissenschaften auch mit Byzanz sowie mit Griechenland und Zypern in der Neuzeit beschäftigen: die Zeitschrift „Thetis“ und die Buchreihe „Peleus“. Beide werden von dem Archäologen STUPPERICH und dem Griechenland- und Zypern-Historiker RICHTER herausgegeben. Der neueste Thetis-Bd. enthält auf fast 600 großformatigen Seiten über 40 meist bebilderte Beiträge in deutscher, englischer, französischer Sprache. Hier sämtliche Titel oder auch nur alle Themen zu nennen, ist unmöglich. Auf die Aufsätze folgen übrigens noch Summaries und Rezensionen (S. 543ff.). Aus dem Bereich „Antike“ sei hervorgehoben von ST. LYMPEROPOULOS „Europa und der Stier“ (S. 9-20); ich komme darauf zurück. Die Beiträge zur Antike betreffen durchweg Griechisches, doch auch den „Gehweg an innerstädtischen römischen Straßen“ (149-87). – Im Bereich „Byzanz“ stehen neben J. KODERS „Vom Nutzen der Geschichte für die Politik: angewandte Wissenschaft bei Mehmet dem Eroberer. Mehmet Fatih, Achilles, Alexander der Große“ (188-99) „Sportkrawalle im frühen Byzanz“ (163-87). – Der „Neuzeit“ gelten: NIKI EIDENEIER, Menschen und Orte in Griechenlands Reiseliteratur (207-12); HANS EIDENEIER,

Hellenen im Land der Griechen (213-17); G. HEYDEMANN, Philhellenismus in Deutschland und Großbritannien (227-40, Weiterführung zahlreicher eigener Arbeiten; vgl. auch K. MARAS, Philhellenismus, Würzburg 2012); G. GIANNARIS, Greek Bilingual Writers (270-80, zu SOLOMOS, KAVAFIS, KAZANTZAKIS u.a.); A. KLAPSIS, Greek Diplomacy towards Fascist Italy 1922-1940 (293-302); STR. DORDANAS, Der unerklärte Krieg der nationalistischen Organisationen in der Zwischenkriegszeit (303-06). – Die „Zeitgeschichte“ betreffen: L. LYMPEROPOULOS, Die Darstellung des Zweiten Weltkriegs im griechischen Lied (353-99, z. T. mit Noten und einer CD) betrifft vielfach MUSSOLINI; G. WEBER zu Generaloberst LÖHR (400-13; seine militärische Karriere begann in Österreich, aber nach dem ‚Anschluss‘ wurde er in die Wehrmacht übernommen); M. RISTOVIC, Südosteuropa in NS-Plänen hinsichtlich der „Neuen Europäischen Ordnung“ 1940-45 (414-24); J. SAKKAS über ältere und neuere Geschichtsschreibung zum griechischen Bürgerkrieg (425-39); H. A. RICHTER zu Kriegsverbrechen und Reparationsforderungen (440-64); TH. KRUSE, Der deutsch-deutsche Kampf um Nikosia. Städtepartnerschaften als politisches Mittel im Kalten Krieg (467-75; vgl. 569f. die Rezension eines einschlägigen Kruse-Buches). – In „Anmerkungen zur gegenwärtigen Krise“ äußern sich zu politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen in Griechenland und Zypern K. P. ROMANOS u. a., z. B. H. A. RICHTER über Klientelismus in Griechenland (527-32) und H. FAUSTMANN über Zypern 2011-2012 (512-21, guter Überblick). Wenn es bei D. COULMAS, Abschied von Iphigenia (522-26) heißt, es gebe von GOETHE ein Stück „Iphigenie auf Tauris“, „angelehnt an die Tragödie des Euripides, deren Titel er behält“, so stimmt das nicht ganz: Euripides’ Stück heißt Ἰφιγένεια ἢ ἐν Ταύροις, die jetzt wieder Russland einverleibte Halbinsel Krim hieß in der Antike ohnehin nicht „Tauris“, dieser Name ist in der Neuzeit offenbar nach „Aulis“ gebildet. Vielleicht hat Goethe aus dem Namen Chersónēsos tauriké besonders das nēsos herausgehört. Sehr erfreulich, dass in vielen Thetis-Artikeln die Antikerezeption eine Rolle spielt. So zeigt Lympelopoulos in dem oben genannten